

Hans-Jakob Bollinger sorgt für ungewöhnliche Klänge

Lahrer Zeitung, 16.09.2014 19:50 Uhr



Hans-Jakob Bollinger (Zink) und Christiane Lux (Orgel) überzeugten die Zuhörer in der Stiftskirche.
Foto: Baublies

Von Endrik Baublies
Lahr. Der Zink ist ein

heute zu Unrecht vergessenes Instrument. Das zeigte das Konzert von Hans-Jakob Bollinger (Zink) und Christiane Lux (Orgel) in der Reihe "Sommermusik" in der Stiftskirche.

Das kleine Blasinstrument und die große Orgel ergänzten sich sehr gut. Der Zink, ein sehr beliebtes Instrument der Renaissance in Europa, besteht aus einem Holzrohr mit den Fingerlöchern einer Flöte. Den Ton erzeugt der Instrumentalist mit einem Mundstück, das dem einer Trompete ähnelt. Damit gehört der Zink zu den Blechblasinstrumenten. Der Zink ist seit dem Mittelalter belegt und verlor nach 1630 gegenüber der Violine in der Konzertliteratur an Bedeutung.

Die Stücke, die Bollinger und Lux spielen, gehörten daher ausnahmslos zur sogenannten Alten Musik, zu der heute alle Werke vom Mittelalter bis etwa 1750 gezählt werden. Die Spannweite begann in der frühen Neuzeit mit Paul Hofhammer (1459 bis 1537) und endete mit Bernardo Storace (1637 bis 1707).

Vom Klang her ähnelt der Zink einer Trompete. Der Musiker bildet wie mit der Trompete die Töne mit den Lippen. Das zierliche Holzinstrument, eigentlich ein Grifflochhorn, erhält durch das zusätzliche Öffnen und Schließen der Grifflöcher mit den Fingern einen ungeheuren Umfang an Tönen. Das Zusammenspielen von Lippen und Händen machen diese Dynamik aus. Das Instrument galt und gilt daher als sehr schwierig zu handhaben. Es galt damals als die musikalische Entsprechung der menschlichen Stimme.

Bollinger beherrscht seinen Zink. Das zeigte der Schweizer vor allem bei der Diminution über ein französisches Lied "Susanne ung jour". Er nahm die Grundmelodie der Orgel auf und verzierte mit fantasiereichen Ergänzungen die musikalischen Vorgaben. Damit kam der Klangreichtum des eigentlich zierlichen Instruments am besten zur Geltung. Da der Zink bei Komponisten, Musikern und Hörern gerade in der Renaissance sehr beliebt war, gab es damals eine vielfältige Literatur. Durch einen unglücklichen Zufall starben um 1630 in Venedig, damals eine Hochburg der Zinkspieler, die meisten der Musiker gleichzeitig an der Pest.

Davon hat sich das Instrument nicht wieder erholt. Gleichzeitig war da aber die Violine an die Stelle des Blasinstruments getreten. Erst das 20. Jahrhundert hat das Interesse an dem klanglich wunderbaren Instrument wieder belebt.

Der Abend – mit für die Mehrheit der rund 100 Gäste bis dahin sicher völlig unbekanntem Komponisten – war daher sehr lehrreich und unterhaltsam. Stücke wie die "Tocatta in d" von Johann Jacob Froberger nur für Orgel ergänzten das Duett.

Da das Interesse an dem seltenen Instrument sehr groß war, kam Bollinger am Ende der Sommermusik in den Kirchenraum und stellte den Besuchern den Zink vor.

Begegnungen mit ungewohnten Klängen

Sommermusik in der Stiftskirche: Hans-Jakob Bollinger (Zink) konzertierte mit Christiane Lux.



Christiane Lux und Hans-Jakob Bollinger

Foto: HEIDI FÖSSEL

LAHR. Eine Überraschung selbst für versierte Liebhaber klassischer Musik dürfte die dritte Sommermusik in der Stiftskirche gewesen sein. Christiane Lux an der Orgel wurde begleitet von Hans-Jakob Bollinger am Zink. Der Zink, ähnlich einer Flöte aus Holz oder auch aus Elfenbein gefertigt, zählt aufgrund seines der Trompete ähnlichen Mundstücks zu den Blechblasinstrumenten.

Obwohl er als so schwer zu spielen galt, dass man ihn im Allgemeinen Berufsmusikern überließ, war er zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert eines der wichtigsten Instrumente. Der Grund: Angeblich gelang es dem Zink am besten, die menschliche Stimme zu imitieren. Ausgerechnet ein Streichinstrument machte ihm in diesem Punkt Konkurrenz. So endete die Blütezeit des Zink um 1630 und wurde mehr und mehr durch die Violine ersetzt. Hinzu kam, dass zu der Zeit in Venedig die Pest ausbrach, zu deren unzähligen Opfern auch viele berühmte Zinkenisten gehörten.

Hatten die beiden Instrumente zwischen 1600 und 1630 noch ein gemeinsames Repertoire, so geriet der Zink jetzt mehr und mehr in Vergessenheit. Erst um 1920 wurde das Instrument wieder entdeckt. Einer seiner bekannten Interpreten schreibt: "Als ich den Zink zum ersten Mal hörte, war ich völlig fasziniert und wusste: Das ist mein Instrument, gewissermaßen ein Saxophon der Renaissance." Fasziniert waren auch die Besucher der Stiftskirche vom Klang des bis dahin unbekanntes Instruments, das in Giovanni Paolo Cimas "Canzon la Pace" sanft und samtig mit der Orgel zu einem Instrument zu verschmelzen scheint, um sich dann in Giovanni Battista Fontanas "Sonata terza" hinreißend heiter und beschwingt zu zeigen.

Ausgewählt hatten die Interpreten Stücke von heute weitgehend unbekanntes Meistern aus dem 15. bis 17. Jahrhundert, wie Paul Hofhaimer, Girolamo Dalla Casa, Johann Jacob Froberger, Bernardo Storace und anderen. Sie ließen die Hörer in eine frühere Welt eintauchen. Begeisterten Beifall bekam auch die Ankündigung von Hermann Feist, dass der Zinkenist, der bisher von der Orgel verdeckt war, am Ende des Konzerts von der Empore kommen und sein Instrument vorstellen und erklären wird. Im Nu war er von zahlreichen Besuchern umringt und wurde mit Fragen überhäuft. Man erfuhr, warum das Instrument mit Leder überzogen, warum das Rohr gebogen ist, dass es durch sein kleineres Mundstück beweglicher ist als die Trompete und weitere interessante Details. Eine Art von Zugabe, die ebenso begeistert aufgenommen wurde, wie das gesamte Konzert.